

tes ein Maur durch / daß wir also des Himmels und Göttlichen Trefts be- raube / in dem Land und Schatten des Todes herumb rappen. Dediscant, 1000, parentes immisericordem in peccantes misericordiam, luituri degenerem pietatem jacturâ divini vultûs, quâ sanè apud reos in gehenna gravior nulla est pœna: Drumb dann bitte ich die Elteren / fahrt ferners fort ge-

dachter *Auctor*, daß sie doch ein so un- barmherzige Barmherzigkeit gegen ihren strâfflichen Kindern wollen auf- ziehen: widrigen falls sie ein so unform- liche Gütigkeit werden büßen müssen mit Verlust der Göttlichen Anschau- ung; kein grössere Straff find man so gar nit in der Hôllen. Amen.

## Die zwey und zwanzigste Predig.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Evangelium Luca am 8. Capitel.

In der Zeit: Da vil Volcks sich versamlete / und auß den Städ- ten zu JESU elten / sprach Er durch ein Gleichnuß: Es gieng ein Säemann auß / zu säen seinen Saamen / 2c.

Aliud cecidit in terram bonam, & ortum fecit fructum centuplum.

Luca. 8. v. 8.

Etliches fiel in ein gute Erden / wuchs auf / und bracht hundertfältigen Frucht.

Innhalt.

Fortsetzung von der vorigen Materi von der Kinder- Zucht.

### Acht Haupt- Regel / die Kinder wohl zu erziehen.

189.  Hab mirs der heutige Evangelische Säemann für übel oder nit / daß so vil von dem guten Saamen zu Grund gangen /

Chrylostomo finde. Omnia virtutis semina pa- rentes in liberis corrumpunt, quando non pri- mis annis punienda puniunt: die Eltern / spricht er / verderben all guten Saamen der Tugenden / und ist so vil / als wann sie ihn unnuzlich auff den Weeg hinaus

S. Chry-  
to. 1. ho-  
milia de  
Abfalonea

Luca 8. v.  
1.

gib ich ihm die Schuld. Seht nur den schlä- ferigen Säemann an / wie er sich so fein zur Ar- beit schickte: dum seminat, weil er säete / und nit recht auffmerckte / aliud cecidit secus viam, sielle ein Theil von dem Saamen über die Kirch hinaus an den Weeg / wurd von den Wanders- Leuten vertretten / und den Vöglen zu einer Speiß. Et ali- ud cecidit supra petram: etliches fiel auff einen Felsen: weil es aber weder Feuch- tigkeit hatte / noch tieff genug einwurz- len kunte / ist es verdorret. Aliud cecidit inter spinas: etliches fiel unter die Dör- ner; welche zugleich auffwachsen / den Saamen erstechten / und nit übersich kommen lieffen. Gleichwohl etwas darvon / und Gott Lob / der mehrere Theil cecidit in terram bonam, fiel in ein gute Erden / und bracht hundertfältigen Frucht. Drumb / wer säen will / muß die Augen recht auffhun / und seine Gedancken besammen haben / damit nit so vil von dem besten Saamen zu schanden gehe. Dife überaus schöne Evangelische Pa- rabel legt zwar der himmlische Lehr- Meister Christus auß auff das Wort Gottes und den Prediger: aber sie geduldet noch ein andere Auf- legung: welche ich bey dem guldenen Mund

ihn unnuzlich auff den Weeg hinaus wurffen / wann sie nit gleich die erste Jahr an ihren Kindern straffen / was zu straffen ist. Der weise Ecclesiastes besünit so gar die Zeit / wann man säen soll. Manè te- mina semen tuum: zu Morgens in aller Frühe / vor Auffgang der Sonnen / wirff deinen Saamen auß. Der H. Pabst und Kirchen- Lehrer Gregorius versteht durch den Morgen das erste Alter des Menschens / die Kindheit / und dringt starck darauff / daß man dife Zeit wohl beobachte / und weil der Acker noch feucht von dem Morgen- Thau / das ist / weil die Natur noch weich / und ein Ermahn- ung annimmt / durch Unterweisung / Lehr / und Zucht den guten Saamen der Tugenden und Sitten in das Herz der Kinder hinein säe. So geht dann die heutige Parabel von dem Sae- man und Saamen abermahls die Elteren / Zuchtmeister / Lehrmeister / und Meisterinnen an. Drumb erwarthen Euer L. und A. von mir nichts anders / als daß ich heut die dritte Pres- dig von der Kinder- Zucht anstelle. Vor vier- zehen Tagen bey Einsetzung des Ernt- Körn- leins hab ich die Elteren ihrer Pflicht und tra- genden Amtes / die Kinder wohl zu erzie- hen / erinneret. Vor acht Tagen hab ich sie

Eccles. 11.  
v. c.

S. Gregor.  
homil. 19.  
in Evang.

in den Weinberg des H. Errens geschickt / und ihnen gewisen / wie sie mit den jungen Reb- Zweigen umgehen / und vor aller Arbeit zween Haupt- Fehler in der Kinder- Zucht / nemblich die gar zu grosse Strengheit / und gar zu grosse Lindigkeit verhüten sollen. Jetzt ist noch übrig / daß ich etliche bewehrte Regel vor- schreibe / wie man dann recht ansien / das ist / wie man practicè, in der Sach selbst / die Kin- der recht ziehen / und unterweisen soll. Der Zucht- liebende Gott / und Himmlische Lehr- Meister Christus verleyhe darzu beyderseits sein Göttliche Gnad.

290. Das helle Licht der Christenheit in Africa, der Heil. Augustinus, halt den Saamen für eines auß den größten Wunderwerken der Natur / und billich. Dann ja wunderbarlich ist / daß in einem so kleinen unachtsamen Körnlein ein so grosse Lebenwürckende Kraft; ein schöne Blum / ein Pflanzen / ein volle Eher / ein Baum / ein Pferd / ein Mensch verborgen ligen soll: und doch ist es gewis: die ganze Substanz und Wesenheit der Pflanzen und Thier (die Seel des Menschens aufgenommen) ist in dem Saamen verschlossen; welche nach und nach von der Natur herfürgezogen / und je länger je vollkommener wird. Erzaigt also in einem so kleinen Ding der grosse Gott sein Allmacht und Weisheit. Und wer ihm zu diser seiner Arbeit hilft / ist ihm ein lieber threuer Diener: wer ihm aber den Saamen verderbt / bricht / und macht ihm zu schanden ein vortreffliches Kunst- Stuck; so er ungerochen nit wird lassen hingehen. In der H. Schrift werden die Kinder gar oft ein Saamen genannt. *Suspice caelum, & numera stellas, si potes: sic erit semen tuum: Schau den Himmel an / sprach Gott zu dem Abraham / und zehle mir die Stern ab / wann du kannst: also wird dein Saam seyn.* Und die Juden rühmten sich gegen Christo: *semen Abraham sumus: wir seynd Abrahams Saamen.* Derohalben / liebe Elteren / Zucht- und Lehr- maister / gebt gute Acht auff den gebenedeyten Saamen / auff euere Kinder / daß derselb wol angefaet und bedeckt werde; nicht etwan durch euer Fahrlässigkeit unter die Dörner gerate; oder auff einen Felsen falle; oder von den Böglen auffgebeckt werde; sonder in ein gute Erden komme / und auff den Sommer hundertfältige Frucht trage. Ich will sagen: befeisset euch / daß euere Kinder wol unterwis- sen / und erzogen werden. Warzue nachfolgende acht Grund- und Haupt- Regel / welche ich auß den erfahrmisten Lehreren und Zucht- maisteren zusamen gesucht / euch sehr dienlich seyn werden.

### Erste Zucht- Regel.

291. Die 1. Zucht- Regel lautet also. Der Kinder Gehe- Wagen ist die Forcht Gottes. Wann man die Kinder will

gehn lehren / stölt man sie in einen Wagen / der Radel hat; welcher sie zugleich zum gehn durch sein Bewegung antreibt / und doch zugleich auch wegen des engen Lochs / darin sie stehn / auffhalt / daß sie nit fallen können. Unser Leben / nach Aussag des H. Apostels Pauli, ist ein stätes Fortgehen / ein immerwäh- rende Raif dem Himmel zu auff einem stä- nächtigen Weeg / wo man sich bald stofft und fällt. Wolt ihr aber sicher überall durch / und in das Vatterland kommen / *contendite intrare per angustam portam, so bemühet euch / durch ein enge Pörrten einzugehn /* spricht Christus der HERR zu seinen Jünge- ren. Es ist aber einem Raifenden vil daran gelegen / daß er den Weg gleich Anfangs recht antrette / und nit erst wider zuruck / oder über- zwersch durch Distel und Stauden müß. Hierzue ermahnet uns der Heil. Augustinus über die Wort des 2. Psalms: *apprehen- dite disciplinam, ne quando irascatur Dominus, & pereatis de via iusta: Ergreiffet bey Zeiten ein gute Zucht / auff daß nit et- wan der HERR zöhrne / und ihr von der rechten Strassen abweicht: Qui enim perit de via iustitiae, cum magna miseria per vias iniquitatis errabit: dann wer einmal abwegs geht / von dem getrib- nen Pfad der Gebotten Gottes sich hinweg begibt / der wird mit seinem höchsten Schaden auff dem Weg der Gottlosen irren / und nie an das Orh / wo er hin soll / gelangen. Wer verfehlt aber ehe des rechten Wegs / als die Kinder? damit sie derohalben nit fehlen / müssen sie die Elteren sein bey Zeiten zum gehen abrichten. Der beste Wegweiser aber / und gleichsam der Gehe- Wagen / ist die Forcht Gottes / jenem Spruch des Weisen Salomons gemess: *initium sapientiae timor Domini: Der Anfang aller Weisheit ist die Forcht des HERRS.* Welches Kind von Jugend auff Gott fürchtet / und wie der junge Tobias oft von seinen Elteren in disen Gehe- Wagen gestölt wird / ist schon auff dem rechten Weg / wird nit leicht fallen / noch sich schwärlich veründigen / oder bald widerumb auffstehn. Wie stölt man aber die Kinder in disen Gehe- Wagen? nicht durch ein lan- ges Polderment / wie etlicher Vätter Brauch ist: welche / wann sie bezechet haimbkom- men / und Zeit ins Beth war / erst Weib und Kind ein lange Predig herab- machen; sondern man muß der Gelegenheit erwarthen; bis es etwan / Exempel- Weis / ein Wetter absege; ein Brunst / oder sonst ein Unglück auffkomme; wann das Kind etwan fällt; etwas verlührt / daß ihm gar lieb ist; sich schneidt; krank wird; und der- gleichen. Item wan man ein Malefiz zum Galgen hinaufführt / oder in der Predig ein erschrockliche Histori erzehlt / oder das jüngste Gericht gemalt sibet / 2c. Alsdann soll der Vatter oder Mutter mit dem Fin- ger darauff deutten / und sagen: *siehe /**

S. Aug. tr.  
24. in Joan.  
c. 6.

Genes. 15.  
v. 5.

Joan. 8. v.  
33.

Ad Heb.  
13.

Luc. 13.  
v. 24.

Psal. 119.  
12.

S. Aug. in  
psal. 2.

Proverb. 9.  
v. 10.

meint

mein Kind / also straffe Gott / wann man böß ist / und den Elteren nit folget : er hat vil ein schärffere Ruten / als ich : bey Leib hütete dich / daß du nichts solches thüest / sonst mücht er über dich auch kommen / &c. So so muß man die Kinder in den Gehe-Wagen stöllen / und die Forcht Gottes in ihre zarte Gewissen hinein säen.

**Die ander Zucht-Regel.**

292. Die andere Regel einer guten Kinder-Zucht ist diese. Kein Sprach sollen die Kinder ehe lehren / als betten. Auf diese Regel tringt der Englische Doctor Thomas sambt vilen anderen Theologis ders massen staret / daß er gar ein Schuldigkeit darauff macht / und sagt : der Mensch seye unter einer schwären Sünd verbunden / so bald er nur die Vernunft erracht hat / unverzüglich Gott seinen Erschaffer durch den Glauben / Hoffnung / und Liebe zu verehren / und anzubetten. Dese Lehr ist mir allzeit schwär vorkommen / und hat schon seine Widersacher auf den Theologis ; welche diese Obligation und Schuldigkeit auff ein gewisse Zeit / und so junges Alter nit erkennen / sonder dem Menschen ein längere Frist geben. Dem seye aber / wie ihm woll : ist es kein Schuldigkeit unter einer schwären Sünd / so ist es doch der Vernunft gemess / daß einer / so bald er das Gut von dem Bösen unterscheiden kan / sich von ganzem Herzen zu seinem größten Gutthäter / zu Gott seinem Erschaffer / von dem er das Leben und alles empfangen hat / danckbarlich wende / ihn anbette / lobe / und benebene. Weil derohalben die Zung das instrument ist / Gott zu loben durch das H. Gebett ; kein Sprach aber mehr an dem himmlischen Hoff geredt wird / noch Gott angenehmer ist / als das H. Gebett / ist es billich / daß die Zung der kleinen Kinder in diser Engelsprach gleich Anfangs abgerichtet werde. Und sollen sich die Sprachmeister / das ist / die Elteren / Kinderlehrer / Haus-Præceptores , und Rinds-Mägd die Mühe nit reuen lassen : GOTT wird ihnen selbige belohnen ; der an dem stagen der unschuldigen Kinder ein grosses Wohlgefallen tragt / wie David an dem 8. Psalm spricht : ex ore infantium & lactentium perfecisti laudem : auß dem Mund der Kleinen und Seuglingen hast du dir ein Lob angestimmt / O Herr. Papagen / Tullen / und Starn hat man abgericht / daß sie dem Kaiser entgegen stogen / und mit einem Kaiser Kaïsar , sey gegrüßte Kaiser / ihn empfangen und gegrüßt haben. Zu Augspurg hat vor wenig Jahren ein Thumhertz einen Papagen gehabt / der unterschiedliche Sachen mit seinem krummen Schnabel und Zung hat können nachschwehen ; und unter anderen fange er ganz deutlich / wie in

der grossen Letaney zu geschehen pflegt / wann man in der Creutz-Wechen über d'Gassen geht / diese lateinische Wort : *Santa Maria, ora pro nobis: S. Maria, bitt für uns.* Warumb solte man nit auch abrichten ein unschuldiges Kind / zu grüssen täglich den höchsten Kaiser des Himmels und der Erden sambt seiner gebenedeytisten Mutter mit einem Vatter unser und *Ave Maria?* holdeselig ist / was man disfaßts von unserem wunderthätigen Patre Bernardo Colnago liest. Diser Gottselige Mann war etlich Jahr Theologia Professor , und hernach Prediger zu Panormo , und zwar einer auß den Vornehmsten unserer Societät / als jemahls Italia gehört hat. Nichts desto weniger zu grösserer seiner Demüthigung / und auch Leibs-Ubung halber warthete er den Hennen auß. An denen Tagen / an welchen er predigte / gab er ihnen nichts zu essen / biß die Predig auß war : alsdann verfügte er sich zu seiner Hennen-Steig ; ließ die hungerige Gefangne in den Hoff heraus / und richtete ihnen an : hielte ihnen aber zuvor ein neue Predig / und ermahnte sie / Gott ihren Schöpffer zu loben. Die Hennen und Hünlein / nit anderst / als wann sie einen Verstand hätten / stunden umb den Trog herum / hebten den Schnabel in die Höch / und rierten nit das geringste an / biß die Predig auß war / und der Patre ihnen Erlaubnuß gab / zuessen. Ein andermahl spazierte er in dem Garten / und gähling befalche er den Vöglen / sie solten ihr Singen bleiben lassen / und ihm vil mehr nachruessen : *Christus IESUS!* welches sie gethan / und zum zweytenmahl mit heller deutlicher Stimm sammentlich geruessen *Christus IESUS! Christus IESUS!* Da solten die Elteren ein Exempel nehmen / wie sie ihre junge Hünlein / ich will sagen / ihre kleine Kinderlein in der Bett-Sprach solten abrichten : ihnen nie zuessen geben / sie haben dann zuvor gebett : sonderbar aber zu Morgens / vor und nach dem Tisch / bey dem *Ave Maria,* Angst / und Schidung leuten / und zu Nachts / wann sie schlaffen gehn / fleißig dargue anhalten. Betten ist der Kinder beste Sprach.

In vita P. Bernardi Colnagi. c. 10. l. 16.

**Die dritte Zucht-Regel.**

293. Die dritte Regel. Die Lieb der Elteren gegen den Kinderen / die Kleidung und Nahrung betreffend / soll mässig und unparcheyisch seyn. Sauer / so gut es der Säckel vermag / soll man die Kinder / ihrem Stand gemäss / kleiden ; aber nit überigen Kleider-Pracht ihnen gestatten : dann jenes dient zur Erbarkeit ; dises zur Hoffart. Etlichmahl des Tags soll man den Knaben / sonderbar die stüdiren / zu essen geben ; aber nie auff einmahl zu vil / überiges essen und trüncken mache nur saule Wanst / schläffrige / schwäre Köpff /

S. Thom. 1. 2. q. 89. a. 6. Ban- nez. Na- varus, To- letus, & communi- ter Thom- stz. Con- trarium tenet Ca- stropalao p. 1. tr. 6. disp. 1. punct. 4. n. 2. citans pro se Va- lentia, Thomam Sanchez, & Coninck. Tamburi- nus in De- cal. 1. 2. c. 35. 2. n. 4. vocat horum sententiam tutissimam.

Psalm. 8. v. 3.

Köpff/welche zu nichts taugen / als daß sie den Spruch des Horatij wahr machen :

Horatius  
l. 1. episto-  
larum epi-  
solâ 2. ad  
Lollium.

Nos numerus sumus, & fruges consumere nati :

Wir gehören auch unter die Zahl der Hausgenossen /

Wissen aber nichts / als lange Schnidren kurz machen.

Man soll sie auch an gemaine Speiß und Franck gewöhnen / als da ist : Brod / Rindfleisch / Kraut / und Bier : dann das macht starck und frische Kinder. Der Wein trücket zu fast auß / und ist den Kinderen nit gesund : süßes Gschleckwerck aber von Zucker und Hönig macht Gall / verderbt den Magen / und die Zähne. Thun also die Elteren nit recht daran / welche ein Kind / das etwan schöner / oder gschnäppiger / und verschlagner ist / statlicher herauß kleiden lassen / als etwan ein anders / das zwar frömmere und fleißiger / aber einen Leibs-Mangel hat. Ebenfalls ist es nit recht / wann man bey dem Tisch nur dem lieben Söhnlein oder Töchterlein alles zuschiebt / und es mit den besten Bistlein einschoppt / und nit nachlaßt / bis es stroht / wie ein Brattwurst : den anderen aber etwan ein Bayn abzunagen hinumb gibt. O das thut gschieden Kinderen gar wehe : rupffen es etwan ihrem Brüderlein mit jenem Vers des Poeten auff :

Juvenalis  
l. 5. Satyrâ  
23.

--- Gallinæ tu filius alba,

Nos viles pulli, nati infelicibus ovibus:

Du bist halt allein der Giltalles / das Kümmerlein und einer weissen Zennen Sohn : wir seynd nur schlechte schwarze Hünlein / und auß keinem guten Ny außgeschloffen. Welches sich unter den Kinderen am besten halt / soll den Vorzug in Essen / Trincken / und Kleideren haben. Im übrigen soll bey den Elteren gegen den Kinderen ein unpartheyische Lieb seyn ; und / so vil möglich / ein Gleichheit gehalten werden : damit nit Neid / Zanck / und Haß zwischen den Geschwißtrigen gestiftet werde / und es den Elteren nit etwan ergehe / wie dem alten Patriarchen Jacob, der auch den Joseph gar zu Lieb gehabt / und ihm ein bsonderes Kleid / ein rot-färbiges mit Blumen gesticktes Röcklein / hat machen lassen. Difes Röcklein aber ist bald hernach von den mißgünstigen Brüdern in Blut eingedunckt worden / und hat dem guten alten Vatter grossen Jammer und Kummer verursacht.

Genes. 37.

### Die vierdte Zucht-Regel.

294. Die vierdte Regel. Kinder soll man nit lang auff dem Pöfsterlein sitzen lassen. Ist so vil geredt / als wann ich sagte : Kinder sollen nit müßig seyn. Otium est pulvinar diaboli : der Müßiggang ist des Teuffels Schlaf-Riß : ist ein altes und wahres Sprüchwort der Alceten oder Geistlichen Vätter. Die Ursach ligt klar am Tag / und gibt uns die Erfahrung

einen Zeugen ab. Dann der Mensch muß etwas zu thun haben / sonderbar junge Leuth ; welche noch mit gar vil Kälber-Fleisch versehen / und nit ruhig seyn können. Stresben also eintweder dem Gressen / Sauffen / Epilen / und anderen verbottenen Wollüsten nach ; oder man muß sie zu einer ehrlichen Occupation und Übung anstrengen. Die alte Münch / den Müßiggang zu verhüten / lieffen ihre junge Ordens-Leuth im Garten arbeiten / Stüel / und Ligdecken auß Pinnsen flechten. Die Soldaten müßten vor disem Schankkorb machen / dardurch dem Faulenzen zu wehren. Die Herren giengen ihren Geschäften ; die Burger ihrer Handthierung nach ; die Bauern namen den Pflueg / oder Drischel in die Hand. Also solt es noch seyn / und der Spruch des H. Pauli in allen Häusern neben dem Tisch an der Wand angeschriben stehn : si quis non vult operari, nec manducet : wer nit arbeiten will / soll nit essen. Und damit sich die Kinder sein bey Zeiten an die Arbeit gewöhnen / soll man die Ruben an den Werkstagen fort in die Schul jagen / oder in die Werkstatt schicken / ans Schreib- oder Rechnung-Büchlein setzen : die Mägdelein zum spinnen / nähen / waschen / außflecken / fegen / kochen / und dergleichen Haus-Arbeit anstollen : an den Feiertagen sie in der Frühe mit sich in die Mess und Predig nehmen : Nachmittag in die Kinder-Lehr schicken : alsdann mag man ihnen wohl auch auff der Gassen / in den Gärten / in dem Gles / oder Vorhoff ein ehrliche Kurzweil vergommen / damit ihnen der Fleiß nit verlande / und sie ab der Arbeit nit urtrüßig werden. Aber niemahls soll man sie auff des Teuffels Pöfster müßig sitzen / oder liegen lassen. Der alte Weltweise Diogenes sagt sehr schön : amorem vacantium esse occupationes : der Müßiggehor Gwerbschafft und Arbeit ist Vülen / und des Leibs Gelüsten hencken. Das ist zwar bey allen Ständen wahr / sonderbar aber bey der studirenden Jugend. Und ist ein richtige Consequenz oder Folg zu halten / die nit leicht fehl schlaget :

Studiosus otiosus, luxuriosus:

Ein fauler Schuler / ein frischer Vülen.

Das reimt sich zwar im Teutschen / aber gar übel in den Sitten.

### Die fünffte Zucht-Regel.

295. Die fünffte Regel. Böse Gesellschaft ist der Kinder Pestilenz. Ein räutriges Schaaf henckt dem anderen die Rautten an. Aber dise Maceri verdient ein aigne Predig. \* Erinnere bey diser Regel allein die Elteren des Spruchs Clementis Alexandrini : der die Kinder die Blum des H. Ehestands nennt. Einer zarten Pflanzgen

2. ad Theof.  
Gal. 3. v.  
10.

Diogenes  
Cynicus  
apud Laertium  
l. 6. in  
Diogenes.

\* Boffe  
oben die  
neumeyen  
de Predig  
von dem  
Saurtals  
Clemens  
Alexand.  
l. 2. Peda-  
gogi c. 8.

Pflanzen aber / oder schönen Blum / schadet  
offt ein schlechts Anhauchen : auff das bloße  
berühren verschwelchen sie. Die kleine  
Wärmelein / Schneckelein / und Kesserlein /  
so sich unter ihren Blättern verkriechen /  
durchfressen / und befudeln sie. Hüte dich  
schöns Blümelein / zc.

### Die sechste Zucht-Regel.

296. Die sechste Regel. Immerdar  
findeman etwas an den Kinderen zu  
verbesseren / und was Unkraut ist / soll  
ausgerottet werden. Wolte Gott / die  
Gärtner / Weingirt / und Säemänner / das  
ist die Elteren / nemmen diese Regel so wol  
in acht / als wahr / und hochnotwendig sie  
ist / so wurde es umb ihre Pflanzen / junge  
Reben / Saamen und Getrad wol stehn.  
Es lasset nit : auch auff den besten Aeckern  
wächst neben dem guten Waizen ein Un-  
kraut auff . also auch bey den Kinderen ;  
wann schon die Art gut / ist sie doch mit bö-  
sen Neigungen vermischt. Die Laster / war-  
zu die Kinder von Natur mehrs genaget /  
seynd folgende : Liegen / spilen / betriegen /  
fuchseln / teuscheln / Nachnam aufgeben /  
hinter die Schul gehn / auß dem Haus  
schwätzen / stüzig seyn / fürwizen / umbgaf-  
fen / nit auffmercken / andere neiden / verach-  
ten / rauffen / schlagen / stossen / Haar rup-  
fen / die alte Leuth aufspotten / die Fürüber-  
gehende mit Becken / oder Schneepallen  
werffen / und dergleichen. Lauter Unkraut /  
lauter nichts-werther Saamen der verkehr-  
ten Natur. Solche böse Neigungen er-  
fordern grossen Fleiß und Aufmerksam-  
keit / daß sie nit über Hand nemmen ; sonst  
wird die gute Art / der gute Saam ersticht /  
und der Aecker mit Brenn-Nestel und Un-  
kraut angefüllt. Da muß es dann geietzt  
seyn / und der Säemann bey seinem Aecker  
nie vorbehey gehn / daß er nit etlich Hand  
voll / so vil er erlangen kan / von dem Un-  
kraut aufrauffe. Doch / damit das gute  
Korn darbey keinen Schaden leyde / muß  
die siebende nachfolgende Regel gehalten  
werden.

### Die siebende Zucht-Regel.

297. In dem Straffen der Kinder  
muß man beschayden seyn : die Straich  
alsdann erst brauchen / wann die Wort  
nit mehr helfen. Diese Regel corrigirt  
und verbessert die zwey extrema . oder zwey  
Haupt-Fälle / so in der Kinder-Zucht offt  
fürfallen / nemlich die gar zu grosse Streng-  
heit / und gar zu grosse Lindigkeit ; war-  
von in vorgehender Predig gehandelt wor-  
den. Wer wird aber eben das Mittel tref-  
fen ? sagt einer. Antwort : derjenige Vatter  
oder Mutter / welche die Vernunft / und  
nit den gähen Zorn über das Verbrechen  
ihres Kinds das Urtheil föllen lassen. So  
muß man dann vor allen Dingen sehen / ob

R. P. Rauschers anderes Dominicale.

die Mißhandlung groß / oder klein / und  
darnach die Maß der Straff nemmen.  
Fürs ander auff die Natur der Kinder Ach-  
tung geben / ob sie sich nit eben so wol mit  
Worten / mit Versprechen / und Schan-  
ckungen / als mit Straichen ziehen lassen.  
Hofft man / eben das mit Worten auszu-  
richten / muß man die Ruten in dem Ger-  
ster stecken lassen. Drittens (das wol zu  
mercken) niemals in dem Zorn / oder auß  
Hasi / oder äinigen anderen unordentlichen  
Passion die Straff vornemmen : dann dieses  
thut geschēden Kinderen weher / als die  
Straich / und kochen lang daran. Vierd-  
tens nit gleich alles muß man straffen / ab-  
sonderlich wann es schlechte Fälle seynd ;  
sonder die Ruten ein Weil waichen / und  
mehr zusammen kommen lassen : man muß  
ihnen tröhen / wie einer faisten Henn : die  
man drum nit gleich absticht. Fünftens /  
wann es gestrafft seyn muß / soll es gesche-  
hen in disciplina & correptione Domini ,  
auff die Weiß / wie Gott die Sünder zu  
straffen pflegt / spricht der Apostel : das ist /  
infra condignum , allzeit etwas gütiger /  
als sie es verdient hätten : dann das macht /  
daß sie ihnen die Straff nit so hoch verschma-  
chen lassen. Sechstens bisweilen (doch nit  
allzeit) wann sie gar bitter Sorg haben / mit  
aufgerechten Händen bitten / und Besse-  
rung mit vil Zäheren versprechen / die Straff  
ihnen gänglich schencken / oder aufschreiben /  
bist sie wider kommen. Siebendens / wann  
der Delinquenten mehr seynd / den Rädlsfüh-  
rer hernemmen / die überige begnaden / oder  
was gütigers abstraffen : oder sie Halm-  
lein ziehen lassen / wer übers Füchs-Brett  
mäh : den alsdann das Los trifft / wol  
zeichnen / und ihm ernstlich vorhalten /  
Gott hab ihm / als dem schlimmsten auß  
allen / ein solches Bad gehakt. Achdens /  
damit die Comædi desto besser abgehe / bis-  
weilen haimblich einen Vorbitter bestöllen /  
der dem Vatter / oder Schulmeister in den  
Armb / wie der Engel dem Abraham ins  
Schwert falle. Neuntens soll man nit al-  
lein das übel Verhalten straffen / sonder auch  
das Wolverhalten mit Schwankungen beloh-  
nen. Mit einem Wort : derjenige Vatter /  
oder Lehrmeister trifft das Mittel / welcher der  
Regl des H. Gregorij nachkommt / so diser  
H. Vatter ins gemain allen Obrigkeiten / und  
Vorsiehern gibt / da er sagt : qui præest , de-  
bet & aridens timere , & iratus amari , ut cum  
nec nimia lætitia vilem reddat , nec immoderata  
severitas odiosum : wer das Regiment  
führe / und anderen zu gebieten hat den  
soll man fürchten / auch wann er lacht ;  
und soll ihn lieben / auch wann er straffe :  
sonsten ist ein Gefahr / daß ihn die gar  
zu grosse Freundlichkeit nit verächtes-  
lich ; oder die gar zu grosse Streng-  
heit nit verhasst mache. Daß aber  
etliche vermahnen / man müsse nur alle  
Weil gut Wort aufgeben / und niemals die  
Ruten

Ad Ephes.  
6. v. 4.

S. Greg. I.  
20. Moral.  
c. 3.

Seneca lib.  
de Ira.  
c. 21.

Proverb.  
23. v. 12.  
& 14.

Kuten brauchen / ist ein grosser Faller; weisen die Naturen der Kinder sehr ungleich. Es fels Naturen wollen geschlagen seyn. Puer inter utrumque regendus est, ut modò frenis utamur, modò stimulis; seynd Wort des weisen Seneca: einen Knaben / sagt er / muß man regiren / wie ein junges Pferd: bald im Zaum halten / bald ihm die Sporn geben / darnach es die Noth erforderet. Wir seynd ja nit weiser / als der weise Salomon? Diser redet in den Sprüchwörteren hiervon also: noli subtrahere à puero disciplinam: si enim percusseris eum virgâ, non morietur, & animam ejus ab inferno liberabis: halte deinen Sohn statts unter der Disciplina: und wann du schon die Kuten brauchest / wird er drum nit sterben / sonder du wirst sein Seel von der Hölle retten. Wer würd es glauben / daß das Birken-Wasser ein solche Krafft hätte / wann es nit Salomon sagte? Und was soll es manchem kleinen Pracht-Hännslein schaden / daß kaum zwö Span über das Sommer-Gras aufgeht / und dannoch zu Haus schon ein kleines Regiment anricht; umb Vatter und Mutter nichts gibt; mit den Lehrmaistern pocht; die Schwißterte anzant; die Ehehalten schlägt; und sich maisterlos gnug stölt / wann man ihm an statt des Degeleins ein Kuten anhenckt? lachen alle Engel im Himmel darzu / und ist nur Schad umb den Straich / der darneben geht. Animam ejus ab inferno liberabis: wann man durch ein so schlechte Mittel die Seel eines Kinds bisweilen vor der Hölle erretten kan / warumb soll mans nit wollen / oder können brauchen?

### Die achte Zucht-Regel.

298. Die achte / letzte / und beste Regel / die Kinder wol zu ziehen / ist der Elteren gutes Exempel. Wie die alten singen / so pfeifen die Junge. Aber auff dise Materi wartet ein aigne Predig.

299. In disen acht Haupt-Reglen / Auf-erwöhlte / bestehet / meinem geringen Wohnnach / die ganze Kinder-Zucht: welche ich umb besserer Gedächtnuß Willen noch einmal widerholen / und hernach die Predig beschließen will.

Die 1. Regel dann ist dise:

Der Kinder Vehr-Wagen ist die Forcht Gottes.

2.

Kein Sprach sollen die Kinder ehe lehren / als betten.

3.

Die Lieb der Elteren gegen den Kinderen / Kleider und Nah-ung betreffend / soll mässig / und unpartheyisch seyn.

4.

Kinder soll man nit lang auff dem Pölslein sitzen lassen.

5. Böse Gesellschaft ist der Kinder Pestilenz.

6.

Zimmerdar findt man etwas an den Kinderen zu verbessern / und was Unkraut ist / soll aufgerichtet werden.

7.

In dem Straffen der Kinder muß man Maß und Zühl halten: die Straich alsdann erst brauchen / wann die Wort nit mehr helfen.

8.

Die beste Regel / die Kinder wol zu ziehen / ist der Elteren gutes Exempel.

300. Wer auß den Elteren / Maister / und Maisterinnen dise Regel fleißig vor Augen hat / der thut seiner hohen Obligation und Pflicht der Kinder-Zucht halber ein Vee-nügen: er säet an / wie es seyn soll: und ist nit wol möglich / daß bey so grossiem angewendem Fleiß und Sorgen / Mühe und Arbeit aller guter Saamen zu grund gehe: fruchts bey einem Kind nit / so fruchts bey dem anderen. Aliud cecidit in terram bonam, & ortum fecit fructum centuplum: das heutige Evangelium macht gut Hoffnung: etliches / sagt der Herr / ist in ein gute Erden gefallen / und hat dem Säemann seinen Schweiß mit hundertfältigent Frucht belohnt. Solt es aber wider Verhoffen dennoch nit geratten / und etwan / liebe Elteren / euer gute Lehr und Zucht auff einen Felsen fallen / so seydt ihr entschuldigt / und bleibt euch der Lohn dannoch bey Gott. Könnt euch entzwischen mit dem Exempel Christi des Herrens trösten / der ja allen Fleiß angewendet / seinen ungeratnen Jünger / den Jadas, wider auff den rechten Weeg zubringen / aber vergebens. Er gieng Anfangs gar bescheidenlich mit ihm umb: machte ihn seiner vorhabenden Verrätherey halber nit auffmässig / sonder straffte ihn nur über Haupt mit wenig Worten: *unus ex vobis tradet me, &c.* einer auß euch wird mich verrathen. Über ein Weil tröthete er ihm: *va autem homini illi, per quem filius hominis tradetur: wehe aber dem Menschen / durch den des Menschen Sohn wird verrathen werden.* Darauf bemühet er sich / durch Liebkosen ihm das Herz abzugewinnen: er wusch ihm / wie den anderen Jüngeren / die Füß: und wie Chrysostomus und Theophilactus vermaßen / fieng er bey ihm an: er sezte ihn zu sich an den Tisch: legte ihm vor anderen Ehrenthalber einen guten Dissen vor: sprach ihm freundlich zu: gab ihm sein Gleich und Blut / wie die anderen in dem hochwürdigem Sacrament, und kan wohl sagen / er hab das Herz mit ihm getheilt. Wie hätte doch diser Lehrmaister mit einem so groben und danckbaren Discipel höfflicher können umbgehn? Weil aber die gute Wort nichts ver-

Marc. 14.  
v. 18.

Luc. 22.  
v. 21.

Joan. 13.

Joan. 13.  
v. 27.  
verfangen wolten / brauchte er einen Ernst :  
sah ihn scharff an : schaffte ihn vom Tisch  
hinweck / und sprach : *Quod facis. fac citius.*  
Was du thust / das thue geschwinder :  
als wolt er sagen : Gehe mir fort auß den  
Augen / und wannst je ein Verräther  
seyn wilst / so sey es bey Zeit. Welches  
der Böswicht wohl verstanden / und des-  
wegen stracks sich gepackt hat. Es ist aber  
bey den Worten nit blieben / sondern auch zu  
den Streichen kommen / damit der Herr  
nichts von einer guten Zucht unterliesse.  
Wie der gottlose Mensch / der Judas, als  
Rädführer mit der Kriegs-Kott schon auff  
dem Oberg angelangt / seinen Meister  
zu fangen / gieng ihm der Herr entgegen ;  
und / wie der H. Joannes bezeugt / als sie  
auff die Frag : wen suchet ihr ? antwor-  
ten : *JESUM von Nazareth* ; warff er  
mit zwey Worten die ganze Kott / und  
darunter auch disen verruechten Bellen /  
den Judas / rücklings nider auff die Erden /  
als wären sie von dem Donner getroffen.  
Von der Schärffe kam er wider zu der  
Gütte : Ließ ihn auffstehn / umbheng / und  
küßte ihn : sprach ihm noch einmahl zue mit  
den sanftmüthigsten Worten / und glaub-  
lich auch mit nassen Augen : *Amice, ad quid  
venisti?* Freund / warzue bist du kom-  
men ? Weil aber alles nichts helfen wolte /  
ließe er ihn gleichwohl dem Strick und dem  
Teuffel zulauffen. Er aber ganz getrost  
eilte dem Todt zu / und widerholte mit  
dem Herken noch einmahl die Wort / die  
er bey dem Valere, an dem letzten Abendmal  
zu seinem himmlischen Vatter gesprochen :  
*Pater, quos dedisti mihi, non perdidisti ex eis  
quonquam* : Vatter / die du mir geben  
hast / auß denen hab ich keinen verloh-  
ren : dann / daß der Judas zu Grund gan-  
gen / war nit Christi Schuld / sonder des  
Böswichts selbst. Gleicher Gestalt / liebe  
Elteren / stölet auch ihr die Kinder-Zucht also  
an / daß ihr in euerem Todtbeth den Trost  
haben / und mit Wahrheit sagen könnt : Him-  
lischer Vatter / auß disen meinen Kin-  
deren / die du mir geben und anvertraut  
hast / hab ich keines verabsaumt : alle  
fleißig hab ich gezogen / ermahnt / ge-  
strafft / und zu ihrem Amte angehal-  
ten / so gut ich gewusst / und vermög  
hab. Ach / Vatter / ich bitte für sie :  
laß sie nit zu Grund gehen ! Solte a-  
ber eins wider Verhoffen verdammt  
werden / so ist es ihr Schuld / nit die  
mein. Amen.

## Geschicht.

301. **F**Ranciscus Rosetti in einem kleinen  
Büchlein jämmerlicher Mordtha-  
ten / so er in Französischer Sprach  
geschriben / und von Martin Zeiler / einem  
Sturmärcker / ins Teutsch übersetzt wor-  
R. P. Rauscher ; anderis Dominical.

den / erzehlt unter anderen auch nachfol-  
gende Geschicht ; welche den Elteren ein  
starker Sporn seyn kan / die Kinder wohl  
zu erziehen.

302. Zur Zeit der Regierung Heinrichs  
des vierten besande sich in Frankreich ein  
Hochadeliche Famili ( dero Namen ge-  
wisser Ursachen halber verschwigen wird )  
wohnhafft auff einem Schloß. Dises lag  
an einem Schiffeichen Wasser : hatte auff  
einer Seyten ohngfähr ein halbe Stund  
weit darvon einen Schattächtigen Wald ;  
auff der anderen schöne Fischereyen / Wap-  
werck / Gärten / Matten / Wiesen / und was  
dergleichen Lustbarkeiten mehr waren / deren  
die Edelleuth in stiller Ruhe außser den  
Stätten auff ihren Güterten genießten. Über  
alle Ergöhligkeit aber ist gewesen Flora, ein  
ainhige liebe Tochter / und Erbin großer  
Schaz und Reichthumen / welche nach dem  
zeitlichen Hintritt ihrer Elteren heut oder  
morgen auff sie warteten. Diser Augen-  
trost / und huldreicher Gegenwurf des  
Herrn Vatters und Frau Mutters ware mit  
allerhand schönen Gaben des Leibs und der  
Seelen geziert : über das noch in der Na-  
und Stiel-Kunst ein Maisterin / im Sin-  
gen und Lauten schlagen aber so wohl erfah-  
ren / daß / wann sie zu des Apollo Zeiten  
gelebt hätte / sie die zehende Musam wurde  
haben abgeben.

Est ordinae  
decima hi-  
storia.

Gallicè  
Floure.

303. Allein zwen Mängel hatte sie / wel-  
che einem Adelichen Fräulein gar nit wohl  
anstehn : ein freche Weiß zu handeln / und  
ein zohrmüthige Natur. Wie ihr Frau  
Mutter / die sonst vil Stund mit ihr vor  
dem Spiegel zubrachte / ihr allenhand Ne-  
siel in die Haarlocken einflochte / und wais  
nit was für schwarze Flecklein in das Ange-  
sicht leimbde / dise häßliche zwo Mackel  
müsse übersehen haben / daß sie dieselbige nit  
abgewischt / wais ich nit. Vileicht hat di-  
se alte Frau besser mit Anstrich und Haar-  
krausen / als mit der Kinder-Zucht können  
umbgehn : so ihr aber ein schlechte Ehr ist.  
Was Flora immer verlangte / wurde ihr  
gestattet. Beliebte ihr ein neue Modi der  
Kleider ; so mußte sie solche die nächste  
Wochen haben. Wolte sie spaziren fah-  
ren ; stunde die Kutschen zu ihrem Dienst  
schon bespannt. Hatte sie Lust zu spielen ;  
lagen die Würffel und Karten schon auff  
dem Tisch. Schönte sich ihr Herr nach  
einem guten Muth in der Nachbarschaft /  
zu einem Ballet / oder Tanz ; ließ man ihr  
ein neus paar Schuh darauff machen : sien-  
ge sie dann mit den Cavallieren zu galan-  
sieren an ; sahe man ihr doreben zum Jen-  
ster herab zu. In Summa man sette di-  
ser Tochter nur immerdar süßen Zucker  
vor / und gabe ihr niemahls den bitteren  
Wermuth-Cafft einer ernsthaftigen Zucht  
zuverkosten. Aber Zucker macht Gall. Das  
hat man an der Flora auch erfahren. Wann  
ihr

ihr das geringste nit nach ihren Sinn gieng / luffte ihr die Gall über: sie fieng an zu truken / zu pochten / den Stüs-Kopff auffzusetzen / und wie ein junge Löwin / der die Zähne anfangen zu wachsen / umb sich zu kreulen und zu beissen; also zwar / daß sie mittler Weil dem Herrn Vatter nit mehr schwige; der Frau Mutter aber / ganz ungeschweht / nit selten überzwercf eins anhencke: warmit dann die gute Frau gar wohl zu friden ware / und Gott noch darzu Danck sagte / daß sie ihr Tochter nit schluge. Das waren dann gar schlimme Vorbotten ins künfftig viler besorglichen Ubel.

304. Eines Tags bey heiterem Himmel und mildem Wetter spazirte unser Gnädiges Fräulein / die Flora, sambt anderen ihren Gespielinen in obgedachten Wald. Nahme Kurzweil halber die Lauten mit; und sienge gleich bey erstem Antritt dieses grünen Forsts so künfftlich zuschlagen / und mit ihrer zarten hellen Stimm dermassen lieblich darein zu singen an / daß ihr es kein Nachtigall wurde bevorgethan haben. Ob sie die Geistliche Cynthia, oder sonst ein schönes Gesang von der Welt Eitelkeit gesungen habe / zweiffle ich starck: wolt aber schir wetten / und getraute mir / es zu gewinnen / sie hätte ein Bul-Liedlein gesungen; dann man sagen will / daß dise hin und wider abgemach starck in dem Schwung gehn / und schon dazumahl im Brauch waren. Ich hab nit Zeit / daß ich dergleichen Mist-Sinken; oder / wann ihnen diser Nam verschmacht / höllischen Lock-Böglens des Teuffels / den Schnabel stuge / und sie der Gebür nach rupffe / sonsten wurden sie gewißlich kein ganze Feder darvon bringen.

305. Wais nit / wie dise Wald-Göttinnen aufgespeht worden / kaum hatten sie sich etwas tieffers in den Wald versenck / und Flora ein und das ander Gesätlein geendet / da erzogte sich von weitem ein junger Cavallier / Lusidamor mit Namen; der mit sonderem seinem Vergnügen diser Music ein Weil zuhorchte: hernach mit der Flora in so gute Vertraulichkeit gerathen / daß er sie zur Ehe begehrt; und auch Flora wolte keinen anderen Mann haben. Letzlich ist die Sach so weit kommen / daß man sie wohl hat müssen zusammen geben / wolte man nit noch vor der Hochzeit einen zum Swatter bitten. So gehts / wann man jungen Fräcken alles gleich thut / was sie wollen: wann sie erwachsen / lassen sie sich nit mehr biegen: so gehts / wann man mannbahre Tochter überall ihres Gefallens hinrollen lasse / und ihnen nit zehen Hütter für einen bestell.

306. Lusidamor und Flora stunden nunmehr in der Bräuttschafft / und ward alle Anstalt zum Hochzeitlichen Fest gemacht. Mit diesem wolt aber ein Walscher Baron, Clorilande mit Namen / nit recht zu frieden seyn; der ihme auch dise irdische Schönheit / die Flora, zur Ehe-Gemahl bestimmt hatte. Er war zwar des Lusidamors bester und ver-

trautister Freund: aber so wenig zween Hund / die erst zuvor miteinander geschert haben / sich mit einem Bann vertragen können; also wenig bleiben zween Buler lang gute Cammeraden / wann es umb ein Weib zu thun ist. Clorilande sahe wohl / daß sein Beginnen ein vergebne Sach / wann er nit noch vor der Hochzeit einen Stain in Weeg legte / warüber der Lusidamor den Hals müßte brechen. Geht derohalben hin / bedingt einen liederlichen Tropffen (den wir entzwischen Audifax, das ist / einen fecken Baghals nennen) umb 100. Cronen / der bey nechster Gelegenheit dem Lusidamor ein Kugel durch den Leib solte jagen: wo / wann / und auff was weiß / redeten sie in höchster Behaimb miteinander ab. Wie die Sach nun bester massen eingefädlet / versügte er sich zu dem Lusidamor und Flora; machte ein Complement von vil Frankösischen und Wälschen Red-Arten daher; wünschte denen Bräut- Personen mit Reiben und Bucken zu ihrem bevorstehendem Ehren-Tag Glück / und erbottle mit sonderer Höflichkeit seine möglichste / obwohl geringste Dienst hierzu an: wußte auch in allem durch listige Schmeichleren den Schalk so maisterlich zu verdecken / daß er vor anderen zum Bräutführer erbitten wurde: welches dann eben das rechte Wasser ware / so diser Betrüger auff sein Mühl trachtete zu laitten.

307. Wenig Tag vor der Hochzeit stellte er Lusts halber sambt dem Lusidamor einen Spazir-Ritt an / weil sie ohne das die Lieblichkeit des Wetters darzu einladete. Sie müßten durch eben den Wald / von dem schon oben Meldung geschehen / ihren Weeg nehmen. Daher es eben jetzt den Clorilande Zeit gedunckte / sein Teuffelhafftes Vorhaben in das Werck zu richten. Verstecte demnach obgedachten Panditten in einen Busch nit weit von der Strassen / mit Befehl / auff gegebenes Zeichen loß zu brennen / und alsdann eifertigst auff ein Seiten sich zu machen: er wolte im übrigen die Sach schon also angehn / daß er Zeit und Weil gnug haben solte / das Leben durch die Flucht zu retten. O des Teuffelhafften Anschlags!

308. Alles war nunmehr zum Spazir-Ritt fertig. Die Pferd gesattlet / die Stüffel angezogen / der Degen an der Seiten / die Federn auff dem Hutt / und anders nichts überig / als daß sie sich von der Fräulein Hochzeitlerin beurlaubten; welches auch mit vil eitlem Gepräng und Lust-Reden nach jetziger Weis Brauch geschehen. Flora wünschte ihnen vil Glück auff den Weeg nebst angehängter Bitt / bald wider zu kommen: welches ihr dann auch von beyden auff den Abend zugesagt worden. Unterwegs führten dise zween vertrautiste Brüder / Lusidamor und Clorilande, wie ein ander Pylades und Orestis; oder vilmehr Abel und Cain, aller

allerhand kurtweilige Reden : vom Frauenzimmer / Kutschen / und Pferden ; von allerhand Feder-Bildbrätt / leckerhaften Speisen / und kostbarem Zuckerwerck ; von prächtigen Kleider-Geschmuck / neuen Palletten und Tängen / welche bey der Hochzeit sich wurden müssen sehen lassen ; und gedachte der arme Lusidamor nichts wenigens / als daß er den ersten Tanz mit dem Todt würde thun ; und daß seinen Leib nur ein von Scharlach / mit guldenen Pforten dick verprämter Rock / sonder sein aignes Blut / und bald hernach die Motten und Würm bedecken würden. Wie ? solte dann Lusidamor jetzt sterben müssen ? Ach nein : Er ist zum Todt noch nit bereit. Wie würd es seiner armen Seelen ergehen ? In solchem Gespräch ritte diese lustige Gesellschaft miteinander fort / bis daß man alsgemach zur bestimmten Mörder-Gruben kommen. Da ritte Clorifande mit allem Fleiß etwas voran / und huebe an zu singen ; welches eben die ver-rätherische Lofung war. Gleich darauff geschicht hinter ihm ein Schuß : Lusidamor wird getroffen / fällt vom Pferd / und weil die Kugel nahe bey dem Herzen hinein gangen / wurde er bald ganz krafft-los / und gabe ein kleines hernach den Geist auff. O mein Lusidamor wie wirst du gefahren seyn ?

309. O Hoch-Adeliche Gemüther / kommt anjeho herbey. Euch hätte villeicht Lusidamor zur Hochzeit geladen / wann er nur noch etlich wenig Tag gelebt hätte. Ich aber lade euch anjeho zu seiner Leich-Begängnuß ein. *Ubi cunque fuerit corpus, ibi congregabuntur & aquilæ* : Wo sich ein todeer Leib befindet / da fliegen die Adler zu / spricht Christus. So kommt dann herbey / ihr Adeliche Gemüther / ersättiget euch in Besichtigung dieses unglückseligen Jünglings ; dessen trauriger Fall euch ja hell genug der Welt Eitelkeit vor Augen stellt. Sagt mir her / was hilfft nunmehr den Lusidamor sein Schönheit / welche so schnell / wie ein Wasser-Blas verschwunden ? Was sein Jugend / welche den gewaltthätigen Todt nit entgehn können ? was sein Adeltlicher Stam / von dem er / wie ein grünes Zweig von dem Baum / abgebrochen / und verdorret ? Was seine Reichthumen / deren er nit mehr kan genießen ? Was sein Lieb / die ihn ( seinem Namen Lusidamor gemäß ) so schändlich betrogen ? Lehrnet / lehrnet / lehrnet / euch des Glücks niemahlen zu übernehmen / sonder mit Demuth / und Dankbarkeit die Gaben und Gnaden des Himmels zu empfangen ; und haltet für gewiß : der jes-nige Gott / welcher euch etwan vor anderen auch mit zeitlichen Güteren des Leibs und der Seelen gesegnet / könne / was er in vil Jahren nach und nach geben / auff einmahl / in einer unglückhaften Stund / widerumb hinweg reissen. Was ist aber ferners in dem Wald geschehen ?

310. So bald Lusidamor gefallen / sprang auch der Clorifande aller ertattert von dem Pferd / und erzaiete grosses Landwiesen gegen seinem allerliebsten Bruder / und bemühet sich auffs höchst / ihme das Blut zu stellen : desgleichen thaten auch beyde Diener. Bald aber warffe er sich wider auffs Ross / und dem Schein nach / als wolte er dem Thäter nachsehen / sprengte er mit bloßem Degen in dem Hag herumb ; aber ganz auff einer anderen Seyten / als er wuste / daß der Mörder seinen Weeg durchnehmen würde : Er wurde aber bald widerumb von einem Diener zuruck berueffen / mit vermelden / Lusidamor greiffe schon in die Zug / und sterbe ihnen unter den Händen dahin. Warauff er dann Spornstraichs wider zuruck gekehrt / dem Lusidamor ganz kläglich zugesprochen / ihm mit Wainen und Küssen umb den Hals gefallen / und endlich die Augen zugetruck. O des falschen Judas ! solche Maul-Freund und Schelmen in der Haut gibt es heut zu Tag / layder ! nur gar zuvil : und laßt sich da mehr nit sagen / als daß ein jeder dem Lateinischen Spruch gemäß / sich wohl in acht nemme :

Fide, sed cui, vide:

Trau / aber schau / wein.

311. Nachdem der Lusidamor Gott besolgen / schickte Clorifande seinen Diener voran auff das Schloß / der Flora Eltern die traurige Post in Gehaimb anzudeuten / bis er umständlichen Bericht gleich hernach selbst ertheilte. Was diser für ein angenehmer Bort gewesen seye / ist leicht zu erachten. Der Diener kam bald wider mit einer Safftten und Beth zuruck : warauff man den Leichnam gelegt / und mit großem Trauren und Klagen hat in das Schloß gebracht. Die Sach ließe sich nit lang bergen : Clorifande selbst in Bealaitung des Herrn Vaters / und beyder Diener begabe sich zu der Flora / ihr den kläglichen Todtsfall so glimpfflich / als es seyn kunt / anzufügen. Sie bandte villeicht eben an einem schönen Mayen-Büschelein / das sie bey nechster Widerkunft ihrem Lusidamor zu verehren gedachte / unwissend / daß ein anderer solches auff sein Todten-Bar stecken würde. Bey erstem Eintritt in das Zimmer war gleich die Frag an den Clorifande : Wo er ihren Liebsten gelassen hätte ? Clorifande gab zur Antwort : Gnädiges Fräulein / er ist nit gar weit : schossen ihm aber zugleich die Zaher in die Augen : warüber dann der Flora ein Stich an das Herz gieng / bevorab weil sie auch in der anderen Gesicht ein gleiches trübes Bewülck sahe. wo ist dann mein Lusidamor ? fragte sie noch einmahl : Im Himmel / antwortete Clorifande, ach ! euer Liebster / Gnädiges Fräulein / ist todt : und wolte zugleich anfangen / den gangen Verlauff zu erzehlen. Aber zu dem ersten Wort : Lusidamor ist todt / war der Flora nit anders / als hätte sie der Donner

getroffen. Sie sprang auff auß dem Sessel: Wie? sagte sie ganz erblichen im Angesicht / und jittend auff Händ und Füßen / soll *Lusidamor* todt seyn? und als man ihr abermahl mit einem traurigen Ja und Achselzucken begegnet / sienge sie erbärmlich an zu wainen und zu schreyen / die Hand ober dem Kopff zusamb zuschlagen / das Haar aufzurauffen / und mit so Herzbrechenden Seuffzen über die Grausamkeit des Mörders zu klagen / daß sie einem Stain hätte mögen erbarmen; bevorab als sie des erblasten Leichnams ansichtig worden / warüber ihr ein Ohnmacht zugangen / also daß man sie für halb todt in ein anders Zimmer tragen mußten. Wie sie wider zu sich selbst kommen / widerholte sie die vorige Klag; und hatte man gnug an ihr zutrosten / und zu hütten / daß sie ihr nit selbst ein Layd anthate; sonderbar als man den Leichnam / und mit ihm ihr Herz / zur Erden bestattete. Da schittete sie erst den übrigen Rest ihrer bitteren Thränen auff das Grab auß / und mußte in der Schoß der Erden nunmehr ruhea lassen / warnach sie allzu hitziges Verlangen getragen hatte.

312. Mittler Weil ließe der Schmerz in etwas nach: die Wang wurden alsgemach trucken / und sienge nach langem Regen die Sonn wider zu scheinen an: warbey dann *Clorilande* sein bestes thate / und der *Flora* noch so fleißig / als zuvor auff den Dienst warthete. Und damit er ihme desto leichter einen Zugang in die Huld- und Gunst-Kammer diser seiner Göttin eröffnete / kleidete er sich ganz prächtig herfür. Truge ein goldene Schnur sambt einem Kleinod und vil Nesten auff dem Hut: sein Rock ware ein geblumtes Silberstück: an der Seyten führte er ein goldenes Pappir: hatte einen großgespizten Kragen umb den Hals; Däglein an den Händen; seidene Strimpff / und Schnäbelschuch an den Füßen; und kame also ganz stols her ein getreten / wie ein auffgebogter Aff / und sagte sich bey der *Flora* so weit ein / daß sie sich allerdings des *Lusidamors* vergessen / und ihn ihrer Lieb gewürdiget hatte. Ein Ding stunde ihm noch in dem Weeg. Der nagende Wurm des bösen Gewissens ließ ihm kein Ruhe / sonder hielt ihn in stetter Sorg / sein Meichel-Mord möchte heut oder Morgen noch an Tag kommen. Damit er derothalben desto sicherer zu Ehe-Verlobnuß möchte schreiten / wagte er noch einmahl hundert Cronen / und bestellte einen anderen Knecht (den ich *Davus* namse) der den Mörder des *Lusidamors* zu einem ewigen Stillschweigens vermögen sollte. Diser findet bald Gelegenheit / trifft den *Audifax* unter einem Baum schlaffend an / entblößt die Wehr / willens also bald ihme eins zu versehen / daran er genug haben sollte. Aber da er eben den Stoß wolte führen / kam ihn ein Neuan / und gedunckte ihn / die höchste Unbillig-

keit zu seyn / einen Menschen / der ihm sein Lebrag kein Layd gethan / in dem Schlaf umbzubringen. Besann sich derothalben eines besseren; setzte ihme gleichwohl den Degen an die Brust / weckte ihn auff / und sagte: Bruder / sihe dein Leben steht in meiner Hand. *Audifax* darüber etwas chend / erschrack gar häßtig: batte umb Gnad und Lebens-Frist: welche ihme der *Davus* nit allein geben / sonder auch noch über das den Urheber / von dem er umb so und so vil Geld auff seinen Kopff wäre bedingt worden / entdeckt. Westwegen sich *Audifax* höchstens bedanckt / *Davus* umbfangen / beynebens aber wider den *Clorilande* übel gestucht hat / als der ihn eben auch mit Geld bestochen / den *Lusidamor* umbzubringen / und ihme jetzt ein so blutiges Trunck-Geld geben wolte / etc. *Davus* kunte ihme leicht die Rechnung machen / daß er von dem *Clorilande* heut oder morgen einen gleichen Danck zu gewarthen hätte: wurde bald mit dem *Audifax* eins / schwuren zusammen / bey nächster Gelegenheit disen Wälschen bey dem Kragen zu nehmen. Warbey der *Audifax* für das best hielte: *Davus* solte wider nach Haus kehren: dem *Clorilande* ein Gepleer für die Augen machen / als hätte er seinen Willen nach Wunsch vollzogen: köndte auch nit schaden / wann er ihme zu größerer Verfisherung einen blutigen Degen wolte weisen: entzwischen aber solte er den ganzen Verlauff hämblich der *Flora* entdecken: die zweiffelsöhne den Todt ihres liebsten Bräutigams nit ungerochen wurde lassen hingehn. Ich / sagte *Audifax*, will mich entzwischen auff die Seyten machen: da und da (und zugleich nemte er ihme ein Dorff) wird man mich können antreffen / und der *Flora* nur umb ein Briefflein zu thun seyn / wann sie meines Diensts vornöthen hat. Ich schwöre ihr bey meinem Ahd / nit minder bey Hinrichtung dieses und danckbaren Mörders mich gebrauchen zu lassen / als ich / layder! Peck und unvermessen genug ihren unschuldigen *Lusidamor* ermordet hab / etc. Bey diser Abred ist es verblieben. *Davus* nahm seinen Weeg widerumb zuruck / und *Audifax* einem gewissen Dorff zu.

313. *Clorilande*, wie er den *Davus* ersehen / und von ihm vernommen / was Gestalt *Audifax* also entschlaffen wäre / daß er so bald nit mehr wurde auffwachen / ließ ihm den Handel gefallen / und ware nunmehr ein schwärer Stain von der Brust. Beschlosse die nächste Tag die *Flora* wider zu besuchen / und durch Liebkosen das endliche Ja-Wort von ihr zu erzwingen. Unter dessen wurde auch von dem *Davus* der *Flora*, wie fälschlich und schelmisch *Clorilande* mit ihr spielte / Bericht erstattet. Mit was für Gsichteren und Herkstossen sie dise Zeitung werde angehört haben / ist leicht zu gedencken. Zu letzt nach vil Stuchen und Vermalederen /

nahme sie ihr vor auff Einrathen des Davi, nichts in dem mindigen vergleichen zu thun / sonder die Rach auff ein gelegnere Zeit zu verschieben.

314. Clorifande stellte sich bald widerumb bey seinem Liebs-Dienst mit dem gewöhnlichen Fuchswadel ein. Aber sein Schmeicheln und Flätiren wäre nunmehr bey der Flora wenig angenehm. Gleichwol verbiß sie den Schmergen / und erzogte sich freundlich gegen ihm / denn sonst niemals: nahm sie ihn Lauten von dem Nagel herab / und spielte diesem Gimpel eins auff / der dann vor Süssigkeit schier zergienge.

315. Es stunde nit acht Tag an / da ließe Flora an einem schönen Sommer-Tag den Clorifande in ihren Garten erbitten / der etlich Büchsen Schuß von dem Schloß entlegen / allerhand schöne Baum-Gewäch / Spatziergäנג / und in der Mitte ein schönes Sommerhaus hatte. Dahin sollte er sich ohngefähr umb acht Uhr gegen dem Abend in Gehaimb verfügen: allda wolte sie ainsig und allein seiner erwarten / etc. Unter dessen hatte sie heimlich umb den Audifax geschickt / und das Sommerhaus also künstlich lassen zurichten / daß ihr der verlangte Vogel unfehlbar wurde ins Garn gehn.

316. Kein angenehmere Zeitung hätte Clorifande nit können gebracht werden / als eben diese. Er schickte den Diener bald widerumb zuruck / die Flora seiner unfehlbaren Ankunfft zu versichern. Er verstunde / als ein gewandter Buler diese Sprach nur gar zu wol / und bildete ihm anders nichts ein / als jetzt ein mal zu dem erwünschten Zweck zu gelangen / warnach er schon ein geraume Zeit vergebens gezihlet hätte. Alle Uhren giengen ihm denselben Tag zu langsam / und alle Viertel-Stund zehlte er an den Fingern ab / bis als gemach die Sonn in das Meer sich versenckte / und der Abend anzubrechen begunte. Da schliche er ganz einsig und allein / zweifelsohne in verstellter Kleidung / einem frembden Mantel und Hut / damit man ihn nit kennen sollte / durch einen Abweg der hindern Gartenthür zu. Die Flora daselbst seiner schon wartend / ersah ihn zu dem Fenster des Sommerhaus herab: luffte ihm eilends entgegen / machte ihm auff / und empfieng ihn auff das freundlichst / als ihr immer möglich. Und als er fragte / wer sonst noch vorhanden wäre? Niemand / antwortete sie / als wir beyde allein / und bathe zugleich / ohne ferne Ceremoni auff ein Gläslein Wein / und gehaimen Discurs hinauff in das Sommerhaus zu spaziren / und ohne Prangen an einem frembden Orth den Vorzug zunehmen: sollte ihr nur diese Bitt nit abschlagen: sie wolte ihm hernach auch etwas zu gefallen thun / etc. Clorifande, der zwar eher wider alle zehen Gebott Gottes / als wider die Regel der Höflichkeit / daß er einem Frauens Zimmer sollte vorgehn / zu sündigen bereit

wäre / waigerte sich zwar ein Zeitlang / solches anbietern anzunehmen; doch was wolte er machen? die Diener gehen voran / und sein Gnädiges Fräulein hatte zu gebieten / etc.

317. Er geht voran: steigt die Stiegen hinauff / quasi bos ductus ad victimam, wie ein Ochse / den man zur Schlacht-Bancck führet: tritt in das Sommerhaus hinein: wird aber gleich des Tritts von einer mit Fleisch hierzu gerichteten Machina zu Boden geschlagen / und von zweyen auff ihn fallenden Garn / nit anders / als wie ein Vogel auff dem Dennen bedeckt und verstrickt. Audifax, der entzwischen / bis die Tragædi sollte angehn / in einem Winkel verborgen lag / sprang auff ihn zu / hielt ihm die Hand / daß er sich nit könnte los reißen. Flora aber / wie ein grimmiges Tiger-Thier / dem man die Junge vertragen / wischte mit einem spitzen Messer über ihn her. Habe ich dich jetzt einmal / ruffte sie mit ganz feurigen Augen / und schäumend vor Zorn / in meinem Gewalt / du grausamer Mörder / der du mir meinen Liebsten *Lusidamor* umb das Leben gebracht / und mich in äußerste Betrübnuß gestürzt hast? hat er? hab ich dieses umb dich verdient: Aber der gerechte Gott hat dich mir in meine Hand geliefert: jetzt wil ich dir den Lohn geben / ob du schon vil billicher von des Henckers / als von meiner Hand soltest sterben. Und mit diesem versetzte sie ihm ein und den andern Stich in das Angesicht / Schulter / und Arm. Und ob zwar der armseelige Mensch durch Gott / alle Heilige / und das jüngste Gericht umb Gnad und Barmherzigkeit bath / spöttelte sie doch nur seiner. Gels aber / sagte sie / du Blut-Hund / du hast auch mit meinem Hochzeitert und mit mir Mitleyden getragen; drum ist es ja billich / daß ich dir auch jetzt verschone: hab mir ein wenig Gedult: es wird bald anders hergehn. Hier auff ruffte ihm Audifax den Rock voneinander: Flora aber brachte ein Pfannen voller Blut auff der Kuchel herein; schüttete ihm die brinnende Kohlen auff die bloße Brust / und sprach: Jetzt kanst du dein galle Brunnst löschen / du Besti: da erkühle dich: da büsse deinen Lust: O du! Als er aber vor Größe der Schmergen hierüber jämmerlich zu schreyen anfieng / wurde ihm der Mund mit einem Schnupf-Tuch zug gehalten / und ihm der Trost geben / es wurde bald besser werden. Wol an / sagte Flora, die Lieb ist blind / und hat dich auch so weit verblendet / daß du alle Gebühr auff die Seyten gesetzt / und wegen meiner meinen Liebsten *Lusidamor* erwürgest hast: damit du dann der Lieb gleich sehest / wil ich dich auch blind machen. Dieses geredt / stach sie ihm beide Augen auß. Und weil sie nit der weill müd

Proverb. 7  
v. 22.

wäre

wurde / und schon ganz mit Blut bespritzt war / wolte sie dem Wehgen ein End machen : schndte ihm derothalben die Brust auff / risse das Herz heraus / und warffe es ins Feuer : die Seel aber schickte sie besorglich in die Höll.

318. Audifax, nach vollbrachter greulichen Morthat empfieng für seinen Lohn einen Beutel voller Geld / hatte die Nacht zum Vortheil / und machte sich ohne sondere Mühe auß dem Staub. Sie aber die Flora versperrte das Sommerhaus / versiegte sich nach Haus / setzte sich nieder / ergriff die Feder / und verfasste schriftlich den gangen Verlauff : wie sie auch mit diser Arbeit fertig / foff sie ein Glas voll des stärckisten Giffts auß : weil sie aber vor Grimmen / und reissen sich des Schreyens nit enthalten kunte / luffe ein Bschlufferin / und bald hernach auch der Herr Vatter und Frau Mutter zu : fanden sie aber schon in den Zügen mit dem Todt ringend / und den Brieff in ihrer Hand : wie sie dann auch gleich darauff ihren unglückseligen Geist auffgab.

319. Vilgeliebte / was für ein erbärmlicher Anblick war dises den lieben Eltern? Ein Hochadeliches Fräulein / ein ainzig Tochter / ein angehende Hochzetterin / nach begangener grausamen Mordthat / von ihrer eignen Hand entleibt / auff der Erden liegen sehen / und noch darzu ziemlicher massen vergewiffte seyn / das sie in alle Ewigkeit verlohren ; Es wäre kein Wunder gewest / wann ihnen vor Schmerzen und Kummer das Herz in tausend Stuck zersprungen wäre. Was hat aber ein so trauriges blutiges Schau-Spiel zugericht? die unsinnige Lieb / spricht ihr / die dergleichen Unhawl schon öfters gesufftet. Ist wahr: aber sie ist nit allein. Die Lieb muß ein böse Wurzel gehabt haben / sonst wäre sie kein unsinnige Lieb gewesen. Wolan / wir wollen der Flora hinterlassnes Schreiben eröffnen / darauff die eigentliche Ursach vernemen / ob sie schon der Auctor nit andeutet / so ist sie doch zu muthmassen / und gibt mir einen guten Schluß ab der erst abgehandelten Materie von der Kinder-Zucht.

320. Nuffen her an statt der Überschrift stunden dise wenige Wort in Franckösischer Sprach:

Gut Nacht / gute Nacht / liebste Eltern.

Der Inhalt bestunde in folgenden / oder dergleichen Worten:

Vermaledeyte Eltern hätte ich solten schreiben ; die ihr die maiste Ursach meines Todes seyd. Ich hab zwar länger nit mehr leben können / nachdem man mir mein Leben den *Lusidamor* benommen : lebte aber noch euch und unserer Freundschafft zum Trost / wann ihr mich nit hättet lieben gelehrt / oder

auffs wenigist mein Lieb innerhalb der Schrancken der Gebühr und Ehrbarkeit gehalten. *Clorisande* hat meinen *Lusidamor* durch einen Banditten ; ich den *Clorisande* ( dessen Leichnam ihr in dem Sommerhauslein des Gartens finden werdet ) verdiente Rache einzuhollen ; mich aber habt ihr umbgebracht. Hättet ihr in den ersten Jahren meiner Jugend mir nit so vil übersehen / nicht allen Muthwillen gestattet / mein Zornmüthige und freche Natur gebrochen / wurde es nie so weit kommen seyn. Ey dann so ändert und schneidet jetzt ein / was ihr aufgesetzt : nemlich den ewigen Gluck / den ein ungerathnes Kind seinen nichts werthen Eltern geben kan / und ich euch sambt tausend Teufflen auff den Hals hinauff wünsche. Ihr jammert und waint zwar über mich ; aber euer Ren kommt zu spatt / und euer Zähler werden mir das höllische Feuer nit auslöschon. Ach vermaledeyter Vatter / ach verfluchte Mutter ! was nutzt mir anjeto das Adelige Geblüt / das ich von euch empfangen? was eure Reichthumb und Schätz / die ihr mir gesamlet : was die gute Täg / die ihr mir gemacht? was die lustige Gesellschaft und Bulerey / die ihr mir gestattet : und was nutzt euch jetzt euer Zärtlen / euer Liebköfen / euer Jungerschen / und allzugrosse Lindigkeit gegen mir? als das ihr dem Teuffel ein Kind erzogen : ein Brand-Opffer der Unzucht / einen Schandfleck eures Geschlechts ; ein grausame Mörderin / ein Feindin Gottes / ein Erbin der Höllen / ein Sclavin des Lucifers, mein und euer ewiges Wehe. Verflucht seyd die Stund / in der ich geböhren ; vermaledeyt der Augenblick / da ich das erstmal den *Lusidamor* gesehen / verdammt seyd der *Clorisande* , ein grosse Ursach meines Verderbens ; verdammt / verflucht / und vermaledeyt seyd auch ihr sambt mir in Ewigkeit. Gleich jetzt leg ich die Feder auß der Hand / greiffe nach einem Glas Giffte / warauff ich euch zur Letz eins zubringeh / müßte mir nit nechsten darauff eins in der Höllen beschreyd thun.

Zu unterst des Brieffs stunde geschriben

Euer ungerathne Tochter

Flora.

Geht jetzt heim / meine sorglose Eltern / die ihr etwan auch die Kinder-Zucht euch so schlecht laßt angelegen seyn / und wann ihr vermaint / das es euch kein Schand seye / so steckt disen Brieff ins Fenster.

Die